Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 10

Rubrik: Bandindustrie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinwegfluten, weil sie sehr oft mehr von Liebhabern als von wirklichen Kennern gezahlt werden. Liebhaber und Kenner sind nicht immer in einer Person vereinigt. Zum anderen sind der historische Wert und der künstlerische Wert auch zwei ziemlich verschiedene Rangordnungen. — Gewiß hat die Mechanisierung der Herstellung von Spitzen eine große Verbilligung von Spitzenerzeugnissen gebracht, aber ebenso gewiß ist die Verbilligung allein nicht nur ihr einziger Zweck und Sinn. Daß Maschinenspitzen unter allen Umständen „billige" Spitzen sein müssen, ist ein großer Irrtum. Auch mit der Maschine lassen sich Spitzen herstellen, welche viel Geld kosten. Die „Ausstellungsarbeiten", welche die Spitzenindustrie seit Jahrzehnten in alle Länder des Erdballs sendet, beweisen das. Bei der Handanfertigung konnte die Anfertigung von außergewöhnlich stichreichen und kostbaren Mustern leichter riskiert werden, da man soviel anfertigen konnte als man Lust und Bedarf hatte. Auf der Maschine aber wird bei jeder Anfertigung eine gewisse Anzahl von Metern auf einmal fertig. Käufer von Spitzen, von denen ein Meter soviel kostet, wie ein ganzes Kleid, sind nicht so leicht zu finden... Die Mechanisierung der Herstellung von Spitzen ist ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit. Die Schreibkunst der Mönche wurde durch die Erfindung der Buchdruckkunst abgelöst. So läßt sich hier dieselbe Entwicklung verfolgen, wie in der Geschichte der Spitze. Aber auch andere Momente lassen sich bei diesem Vergleiche noch feststellen. Das fibrierende Leben, die außerordentliche Schönheit der handgefertigten Buchwerke, ließen — wenn auch nicht zu Anfang — die edle Buchwerkekunst scheinbar für immer vergangen sein... Aber nur scheinbar, denn es kamen dann wieder Zeiten, und wir selbst stehen noch mitten darin, daß die Buchkunst zu neuer Blüte und Schönheit auferstanden ist. — Auch in der „Spitzenkunst" können wir den Ruf nach „Qualitätsarbeit" immer häufiger erklingen hören. So dürfen wir mit gutem Rechte hoffen, daß die Maschinenspitzen, welche den alten Handspitzen gleichwertig, sich in weit größerem Maße vermehren werden als bisher. Ich sage ausdrücklich alte Handspitzen, denn auch in unseren Tagen werden noch „Handspitzen" geschaffen, und es glücken mitunter Arbeiten, welche einen Vergleich mit den „alten Handspitzen" durchaus gestatten. Im allgemeinen aber denken wir bei modernen, d. h. zeitgemäßen Spitzen, an solche, welche auf der Maschine hergestellt sind. — Eine weitere Wertung von „echten" und „unechten" Spitzen ist durch das Material möglich. Handgefertigte Spitzen werden zumeist mit Leinenfaden, Maschinenspitzen zumeist aus Baumwollfaden hergestellt. So ließen sich die ersteren „echte", die letzteren als „unechte" Spitzen bezeichnen. Da der Leinenfaden, je öfter er gewaschen und gebleicht, an Schönheit gewinnt, wäre er mit vollem Rechte als der bessere einzuschätzen. Eine solche Unterscheidungsmethode setzt jedoch ziemliche Materialkenntnisse voraus, und muß den Fachleuten überlassen bleiben.

Fassen wir unsere Untersuchungen darum in die Worte zusammen, daß es Handspitzen und Maschinenspitzen gibt, und daß die Herstellungsart ohne jeden Einfluß auf den Wert einer Spitze oder Stickerei ist.

Bandindustrie

Die Basler Seidenbandindustrie. In der am 18. Mai 1921 anläßlich des Kongresses des Textil-Institutes von Manchester erschienenen Sondernummer der „Basler Nachrichten" schreibt Dr. Karl Oetiker, Sekretär des schweizerischen Seidenbandfabrikantenvereins folgendes:

Die Fabrikation seidener Bänder gehört zu den wichtigsten Industrien der Stadt Basel; sie schaut zurück auf eine lange Entwicklung, denn es waren die Hugenotten, die im 16. Jahrhundert die Bandindustrie einführten. Damals wurden die Bänder auf kleinen einschiffligen Webstühlen, die jeder Mechanik entbehrten, gewoben. Diese Art der Herstellung dauerte bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zu jener Zeit kam vom Auslande her die Erfindung auf, durch mechanische Bewegung mit mehr als einem Schiffchen zu weben; es entstand der mehrschifflige Webstuhl. Die Erfindungen des 19. Jahrhunderts brachten neue Umwälzungen; besonders war es die Dampfmaschine, die den eigentlichen Fabrikbetrieb hervorrief und die Bandindustrie zur Großindustrie umbildete.

Die Seidenbandindustrie konzentriert sich in der Hauptsache auf den Platz Basel. 13 Firmen beschäftigen sich hier mit der Herstellung des Seidenbandes; andere Betriebe befinden sich in Liestal, Aarau, Schönenwerd, Stein und Herzogenbuchsee. Diese achtzehn Firmen haben sich zum schweizerischen Seidenbandfabrikantenverein zusammengeschlossen.

Die Bänder werden teils in geschlossenen Fabriken hergestellt, teils durch die Heimarbeiter, die hauptsächlich im Kanton Baselland wohnen. Die hergestellten Bänder gelangen zum größten Teil zum Export. Als Hauptabnehmer ist England zu verzeichnen; dies jedoch erst seit dem Jahre 1861, als es auf Grund des englisch-französischen Handelsvertrages zum Freihandel überging. London ist auf diese Weise der Sitz des Weltbandhandels geworden. Der Export nach England wird nur zum Teil im Lande selbst konsumiert, größere Quantitäten werden durch die großen Londoner Handelshäuser als Re-Export in die englischen Kolonien und andere überseeische Länder vertrieben. Auch in verarbeitetem Zustande wird natürlich von englischen Firmen viel Schweizer Seidenband ausgeführt auf Damen- und Herrenhüten, auf Kleidern, an Damenwäsche, Fancy articles usw. Unter den übrigen europäischen Abnehmern des Basler Seidenbandes ist Frankreich zu nennen, besonders in Bezug auf Unilieferungen. Während des Krieges traten auch Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen in erfreulichem Umfange als Käufer auf und bildeten so einen Ersatz für die eingeschränkte Einfuhr nach England und Frankreich, indem beide Länder während des Krieges die Einfuhr von Bändern kontingentierten, zeitweise sogar ganz untersagten.

Was die außereuropäische Kundschaft der Basler Seidenbandfabrikanten anbetrifft, so kommen in erster Linie die englischen Kolonien in Frage; vor allem Kanada, dann Australien und Oceanien, ferner die südamerikanischen Staaten.

Die von der Basler Seidenbandindustrie hergestellten seidenen Gebilde sind in Ausführungen und Zusammenstellung höchst mannigfach. Als eigentlicher Basler Artikel gilt der breite, farbige Taffet, der sowohl in seiner klassischen Form mit bords perlés, als auch mit Satinrundende, als solcher Oriental genannt, hergestellt wird. Die Orientals finden weitverbreitete Verwendung zu allen möglichen Zwecken: Lingerie, Konfektion, Haarbändchen, Confiserie, Kartonnage, als Bindebänder aller Art usw. Hiezu ist auch das farbige Failleband zu rechnen, bei dem besonders in letzter Zeit große Rippen bevorzugt wurden, sogen. Ottoman; zu deren Herstellung wird oft künstliche Seide verwendet. Hauptartikel sind ferner faden- und stückgefärbte Satins. Diese sogen. Unisqualitäten bilden in der Regel den Grundstock der Beschäftigung. Die Nachfrage nach solchen Bändern muß auf breiter Basis erfolgen und in großen Quantitäten begehrt und bestellt werden, wenn sie die gewaltige Produktionsfähigkeit der gesamten Bandindustrie genügend alimentieren soll.

Bei den Unisbändern sei nicht unterlassen, auch die spiegelglänzenden Bänder zu erwähnen, die die Lichtstrahlen zurückwerfen wie jais oder Flittergold; sie kommen unter dem Namen „Ciré" in den Handel und hatten, besonders in der laufenden Saison, sehr großen Erfolg.

Viele Stühle werden beschäftigt durch das sogen. Wäscheband, wobei besonders Damenwäscheband in Façonné-Ausführungen erwähnt zu werden verdient. Alle möglichen Dessins werden in diesem Band hergestellt: geometrische Figuren, Arabesken im klassischen, orientalischen und ornamentalischen Stil, broschierte Blumen, Vögel usw.

Als Nouveauté-Artikel sind besonders hervorzuheben die Brochédessins mit Gold- und Silbereffekten.

Als prächtiger Artikel ist auch zu nennen das Chinéband, sowohl in schmalen Breiten als auch in Schärpenform; unter den verschiedenartigen Bildern gehören die mit Rosenkombinationen zu den beliebtesten.

Gegenwärtig wird Band von der Mode stark bevorzugt, nicht nur in kuranten Unisbändern, sondern auch in reichen und reichsten Nouveauté-Artikeln. Was die Farben anbetrifft, so zeigte sich schon letztes Jahr eine starke Nachfrage nach bunten Tönen,

während z. B. während des Krieges den Verhältnissen entsprechend eine ruhige Mode dominierte, im Gegensatz zu den Jahren 1912 und 1913, in denen der style bulgare mit seinen grellen Farbeneffekten und schwerfälligen Dessins die Neuheiten beherrschte.

Diese kurze Schilderung der Mode mag andeutungsweise ein Bild der unerschöpflichen Erfindungsgabe zeigen, die die Begehrlichkeit der Modelaune fordert; kaum hat oft ein Band einen succés d'estime erlangt und erfreut sich einiger Beliebtheit, so taucht schon ein neuer Genre auf und macht dem ersten das Feld streitig, um wiederum nach kurzer Zeit einem andern Gebilde zu weichen; die Tendenz mannigfacher Verwendung erfordert eine reiche Vielseitigkeit der Bandartikel in Geweben und Kombinationen, die an die Kunst und Erfindungsgabe der Fabrikanten große Anforderungen stellt.

Zurzeit leidet die Bandindustrie auch unter der allgemeinen Krisis. Bereits im März 1920 trat ein Stillstand in der Erteilung von Bestellungen ein, hervorgerufen durch den jähen Sturz der Seidenpreise, der verursacht war in erster Linie durch die Zurückhaltung der Käufer in Amerika, von wo sie sich auch auf die übrigen Absatzländer ausdehnte. Dadurch war der Händler in die Unmöglichkeit versetzt, sein zu hohen Preisen erworbenes Warenlager abzustoßen. Auf diese Weise waren Kapitalien in großem Umfange festgelegt; Krediteinschränkungen fanden statt und die Bandeinkäufer erhielten infolgedessen von ihren Geschäftsleitungen die Weisung, keine weiteren Bestellungen zu machen, sondern die Stocks zu reduzieren.

Neben dieser Finanz- und Warenkrisis sind es aber auch die ungünstigen Produktionsverhältnisse der schweizerischen Exportindustrie, also auch der Bandindustrie, die Arbeitseinschränkungen zur Folge haben. Sie sind hervorgerufen durch die notleidenden Valuten der Länder, die auf dem Welthandelsmarkt für Band am schärfsten mit der Schweiz konkurrieren.

Hilfs-Industrie

Die amerikanische Farbstoffindustrie. In einem Berichte des Bureau of Foreign and Domestic Commerce wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten durch Privatinitiative und Privatkapital eine Farbstoffindustrie geschaffen haben, welche die Nachfrage des Landes an Anilinfarbstoffen befriedigt. Seit 1916 besteht die Tendenz, die amerikanischen Farbstoff-Unternehmen zu konsolidieren, um die Gestehungskosten zu verringern, die Nebenprodukte zu verwerten und die Preise für die fertigen Farbstoffe zu reduzieren. Diese Politik verursachte nicht nur einen vermehrten Verbrauch, sondern entwickelte auch den Export an Anilinfarbstoffen. Im Jahre 1920 betrug der Wert an exportierten Anilinfarbstoffen 17,130,397 Dollars. Dies entspricht einer Zunahme von 68% des Exportes von 1918—1919.

Für den Bedarf von Alizarin-Farbstoffen und künstlichem Indigo sind die Vereinigten Staaten auf die Einfuhr, hauptsächlich England, angewiesen. Doch soll nun eine der größten Farbstoff-Fabriken in Amerika in der Lage sein, demnächst Alizarinfarbstoffe zu fabrizieren und in den Handel zu bringen.

Der Import von Alizarin-Farbstoffen vermehrte sich bedeutend im Jahre 1919/20. Es betrug die Einfuhr 257,841 lbs. im Werte von 103,266 Dollars, gegen 11,797 lbs im Werte von 13,286 Dollars im Jahre 1918/1919.

Die Einfuhr anderer Teerfarben stieg von 1,934,021 lbs im Werte von 2,753,116 Dollars bis auf 2,785,904 lbs im Werte von 3,775,216 Dollars in demselben Zeitraume. Die Schweiz nimmt nun im Import von Anilinfarbstoffen denselben Platz ein, wie Deutschland vor dem Kriege.

Nach den Vereinigten Staaten wurden aus der Schweiz exportiert:

1919	1,243,135 lbs	im Wert von	2,047,043 Dollars
1920	1,454,811 lbs	im Wert von	2,500,933 Dollars

England exportierte nach den Vereinigten Staaten:

1919	616,720 lbs	im Wert von	609 238 Dollars
1920	558,166 lbs	im Wert von	567 258 Dollars

Die Einfuhr von natürlichem Indigo verminderte sich von 996,069 lbs in 1919 auf 126,539 lbs in 1920. Hingegen stieg die Einfuhr von synthetischem Indigo um ca. 70%.

Künstlicher Indigo wurde importiert im Jahre

1919	594,107 lbs,	gewertet 308,582 Dollars
1920	1,014,100 lbs,	gewertet 530,285 Dollars

Der natürliche Indigo wird mit dem künstlichen Produkte nicht mehr konkurrieren können, da nun außer Deutschland, die Vereinigten Staaten, England und die Schweiz letztern Farbstoff herstellen. („Journal of Society of Chem. Ind.")

Mode-Berichte

Moderne Westenstoffe. Von jenseits des großen Wassers kommt die Kunde, daß mit einem allgemeinen Farbigerwerden der Herrenkleidung vor allem die Westen sich neuer Fantasiemuster erfreuen. So sollen Fantasiewesten aus farbigem Samt als besonders schick gelten, dann aber auch sind großkarierte Samtmuster für diesen Zweck sehr beliebt. In verwandter Art wie die karierten Samtfantasiewesten werden Frühjahrswesten aus karierten plaidartigen Stoffen oder aus nicht auffälligen bunten Schottenstoffen beliebt. Dann aber bescheeren die amerikanischen Musterkünstler ihre Kundschaft auch — wie die „Herrenmode" mitteilt — mit Westen aus hellfarbigem Tuch in rehbraun, lederfarben, olivgrün, hellviolett und stahlgrau, sie besetzen auch einfarbige Tuchwesten mit nicht zu lebhaften schottischen Borten. Falls diese Moden auch bei uns Eingang finden, sind neue Betätigungsmöglichkeiten für die Webereien geboten.

(„Seide".)

Marktberichte

Seide.

Die Lage auf dem Rohseidenmarkte in Lyon hat sich seit dem letzten Berichte wenig geändert; die Umsätze sind ohne jegliche Bedeutung und die Preise haben einen weiteren Rückgang erfahren. Man bezahlte in der mit 21. Mai endigenden Woche für Seiden europäischer und levantinischer Herkunft:

Grèges Cévennes extra 12/16	170—175	Fr.
„ France 1er ordre titres spéciaux	155	„
„ Italie 1er ordre 12/16	145	„
„ Italie 2e ordre 9/11	140	„
„ Piémont et Messine extra 11/13	180	„
„ Piémont et Messine 2e ordre 12/16	140	„
„ Brousse 1er ordre 13/15	140	„
Org. Italie 1er ordre 28/30	160	„

China- und Canton-Seiden stellten sich wie folgt:

Grèges Chine filatures:		
W. T. K. extra 9/11 (disponible)	175	Fr.
Zebra extra 13/15 (disponible)	155—160	„
Pasteur extra 13/16 (disponible)	150	„
Sun deer I 13/15 (disponible)	147	„
Gold bret I 16/18 (disponible)	140	„
Grèges Canton filatures:		
Petit extra 13/15 (disponible)	145—150	Fr.
Chun sun hang 13/15 (disponible)	145	„
Best I 13/15 (disponible)	130—140	„
Best I 13/15 (à livrer)	120—125	„

(„B. d. S.")

Seidenwaren.

Auf dem Stoffmarkte hat sich die Lage in Lyon ebenfalls ungünstig gestaltet. Die Käufe sind sehr gering und beschränken sich auf den notwendigen Bedarf. Einige wenige Artikel profitieren von etwelcher Nachfrage. Man rechnet damit, daß der gegenwärtige Zustand noch von längerer Dauer sein werde.

Aus Krefeld meldet die „Seide" über die Marktlage und Moderichtung in Krawatten: Das Krawattengeschäft, welches in den letzten Tagen vor Ostern glänzend genannt werden konnte, hat sich auch für Pfingsten im Kleinhandel gut angelassen. Leider sind für die Fabrik die Nachaufträge von den Großhändlern ausgeblieben, da sich viele von ihnen zu stark eingedeckt hatten. Ueberblickt man die Kollektionen, so findet man als gangbar immer noch Streifen recht bevorzugt und zwar in besserer Ware. Ein reizender Artikel sind Schmetterlingsbinder, welche in guter Kunstseidequalität hergestellt werden und zwar in der Art, daß verschiedene bunte Streifen — römische und andere — in Entfernungen, die der Krawattenbreite entsprechen, nebeneinander gewebt werden, die dann zu zwei und zwei abgeschnitten, in der Mitte des Zwischenraumes geknifft und an den offenen Kanten zusammengenäht werden. Es entsteht so ein zweiseitiger Schlips, beidseitig verschieden, mit farbigen Längsstreifen in der Mitte. Auch wird der Stoff mit ganz schmalen Streifen gewebt, die in der richtigen Breite angeordnet, beim Konfektionieren als schmale